

## Der Prophet Micha und die schlimmen Zeiten

Ich lese eine schonungslose Beschreibung der Zeit, in der der Autor lebt. Zusammenfassend kann man sagen: Die Zeiten sind schlimm. Er sagt es ist so, dass man gute Menschen, Leute die noch gerecht sind, mit der Lupe suchen muss. Es ist wie bei einem Kirschbaum, wenn die Stare drin waren. Kaum eine die noch heil ist. Es ist wie am Abend auf dem Erdbeerfeld kurz vorm Wochenende. Keine rote mehr zu finden. Er sagt, die Leute sind einander nur noch feindlich gesinnt. Sie sehen sich nur noch als Konkurrenten. Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf, sagt schon Thomas Hobbes ein Philosoph aus dem 17. Jhd. Recht hat er. Die Niederlage des Einen wird in Kauf genommen, nur um selbst aufzusteigen. Es wird viel gemacht, sagt er, viel Geschäftigkeit ist zu sehen und zu erleben, aber das schafft kein Gutes, nur Übles kommt da raus. Er sieht überall Korruption. Menschen die Macht haben und sich eigentlich für das Recht einsetzen sollen, fordern Geschenke. Sie verhökern ihren Einfluss an den Meistbietenden, fordern Gegenleistungen oder nehmen Bestechungsgelder einfach an. Der Mächtige dreht alles so, wie es ihm grad passt. Einmal ist das eine gut, dann wieder schlecht. Hauptsache es passt mir in den Kram. Irgendwie scheint alles verdreht und es gibt keine Werte mehr, nichts ist stabil und steht auf den Füßen. So viel ist abgehoben und verdreht. Wenn man sich die Leute anschaut, dann ist der beste und redlichste unter ihnen wie ein Dornstrauch, sagt er, der nur sticht und verletzt. Da kannst du alle in einen Sack stecken und drauf hauen es trifft den richtigen. Und dann wird ihr ganzes Leben in Frage gestellt, sagt er, dann kommt die große Unsicherheit, die große Heimsuchung. Dann plötzlich geht alles nicht mehr so glatt wie bisher, dann brechen Gewohnheiten weg, dann fallen Kurse und Geld verschwindet, dann wirken Gewalt und Ungerechtigkeit, doch sie wirken plötzlich nicht mehr so wie vorher. Und was dann? Dann wird es noch schlimmer, meint er. Dann glaubt keiner mehr seinem Nächsten, dann zieht Misstrauen ein. Dann wird selbst ein Freund zum Feind. Es gibt kaum noch Vertrauen unter den Menschen. Dann ist sich nun noch jeder selbst der Nächste. Dann zerbrechen mühsam gehaltene Beziehungen. Das Misstrauen breitet sich selbst aus unter denen, die als Familie oder Ehepaar verbunden sind. Dann finden sich der Streit und das Misstrauen selbst im eigenen Haus und Trennung geschieht, sagt er.

Das ist keine moderne Analyse der Cornoakrise, sondern ein uralter Text aus dem Alten Testament. Da Beschreibt der Prophet Micha seine Situation. Und wenn ich es lese, dann fühle ich mich seltsam berührt, weil ich denke da hat sich seit dem 8. vorchristlichen Jahrhundert prinzipiell nicht viel geändert. Wenn er jetzt hier in meinem Büro sitzen würde, dann würde ich ihn fragen: „Was machst du, wenn die Unsicherheit größer wird in dieser bösen und ungerechten Welt. Gibst du dich der Angst und dem Misstrauen hin oder nicht? Gehst du ebenfalls mit in die Trennung? Wenn so viele Bedrohungen erscheinen, bist du nicht auch dann dir selbst der Nächste? Ist es nicht verständlich, dass man denkt: „Hauptsache ich komme aus dem allen unbeschadet heraus, die Andren sind mir egal.“ Machen doch viele auch heute so. Wenn es eng wird, wird die Moral und Ethik erstmal abgelegt.

Und er würde darauf glaube ich so antworten: „Ich will auf den Herrn schauen und auf Gott vertrauen, wenn es so in der Welt läuft. Ich schaue gar nicht auf die böse Welt und die Bedrohung und Heimsuchungen. Ich will auf Gott schauen, denn dort habe ich mehr und Besseres zu sehen.“

Das schreibt er tatsächlich nach dem düsteren Bild seiner Gegenwart (Micha 7,7). Diese Antwort weckt meinen Widerspruch: „Auf Gott schauen. Aber mal ehrlich. Dass alles so ungerecht geworden ist, hat Gott das nicht zugelassen? Ist es nicht seine Strafe oder wenigsten sein Wegsehen? Hätte er nicht vorher schon mal was machen können? Zeigt nicht die Welt auch etwas von dem Zorn Gottes? Die Ungerechtigkeit, von der Micha spricht, haben Menschen verzapft, aber manches eben auch nicht. Da wirken ganz andere Kräfte. Wenn so vieles vor die Hunde geht, wenn so viele Menschen leiden und Not bewusst in Kauf genommen

wird, sieht das Gott nicht auch? Ist das Zulassen des Übelen nicht vielleicht auch sein Zorn über die gefallene Welt?“

Und dann lese ich weiter in seinen Worten und sehe, Micha schaut auf Gott. Er vertraut ihm. Gott wird ihn hören, sagt er, weil es ein Gott ist, der Sünde und Verletzungen vergibt. Weil er ein Gott ist, der die Gnade, die Zuwendung mehr liebt als den Zorn. Wenn du nur lange genug dran bleiben würdest, würdest du es auch sehen. Vertrauen selbst in der Unsicherheit, Vertrauen auch in der schweren Zeit, Vertrauen auch in der Heimsuchung.

Das ist schwer, denke ich, und so viele Fragen öffnen sich. Es gibt viele Argumente die dagegen sprechen. Die Welt schreit sie förmlich dem Vertrauenden entgegen: „Sieh nur. Wo ist denn Gott? Wo ist so ein Gott der gnädig ist? Ein Gott der nur zornig ist, der würfelt, dem die Schicksale der Menschen egal sind, so ein Gott findet sich überall. Den muss man nicht suchen. Aber wo ist so ein Gott, der eben mehr Gefallen an der Gnade hat als am Zorn? Den zu finden ist doch wichtiger?“

Den findet man im Vertrauen, würde er sagen. Auf Gott vertrauen. Er wird sich wieder erbarmen und alles was trennt verschwinden lassen, sagt er. Die Schuld die die Menschen auf sich laden, wird einfach in den Staub geworfen und er tritt mit den Füßen darauf. Im Staub verschwinden sie, die Erde nimmt sie auf und er wirft die Verfehlungen ins Meer, weit weg, so dass sie versinken und nicht mehr zu sehen sind. In der Tiefe des Meeres begraben. So ist dieser Gott. Er hält sein Wort. Was er versprochen hat, wird er auch halten.

Das sagt der Prophet Micha aus dem 8. vorchristlichen Jahrhundert. Ein Prophet, der über seine Zeit schreibt und über den Glauben und Fragen und Leid. Es klingt alt, ist aber modern. Es scheinen oft dieselben Probleme zu sein, die über die Zeiten in der Welt auftreten. Was tue ich nun angesichts des Leides und der Unsicherheit. Eine Möglichkeit wäre, auf die starke Stimme Michas zu hören, die zum Vertrauen aufruft. Ich kann dann in der Nähe Gottes, bei ihm eben nicht nur Zorn sondern vor allem Gnade erkennen.

Das wäre doch eine Möglichkeit in schlimmen Zeiten als hoffender glaubender Mensch: ***Ich aber will auf den HERRN schauen und harren auf den Gott meines Heils; mein Gott wird mich erhören. Micha 7,7*** Vertrauen auf den Gott, der Gnade mehr liebt als den Zorn, der die Trennungen überwindet und alles restlos aus der Welt schaffen kann. Das wäre ein gutes Mittel gegen die schlimmen Zeiten, schlägt Micha vor. Und Recht hat er. Gott hat in Jesus Christus gezeigt, dass er die Liebe ist und dass er alles einsetzt um die Trennung zu überwinden. In Jesus Christus zeigte er, dass Gott selbst im Tod da ist und ihn überwindet. Die schlimmen Zeiten sind nicht das Ende. Daran hält Gott nicht fest. Er hält an der Vergebung fest und an der Gnade.

***Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade! Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast. Micha 7,18-20***



Ihr Pfarrer Michel Debus

Weiterhin zu erreichen über Tel: 03662251325 und pfarramt@kirche-triebes.de

Weitere Worte über den Podcast der Kirchengemeinde [www.kirche-triebes.de](http://www.kirche-triebes.de) oder auf dem youtubechannel der Kirchengemeinde Triebes.